

Mattentobel

Kategorie

Flurname (Wald).

Bedeutung

„Tobel im Bereich der Flur Matten“.

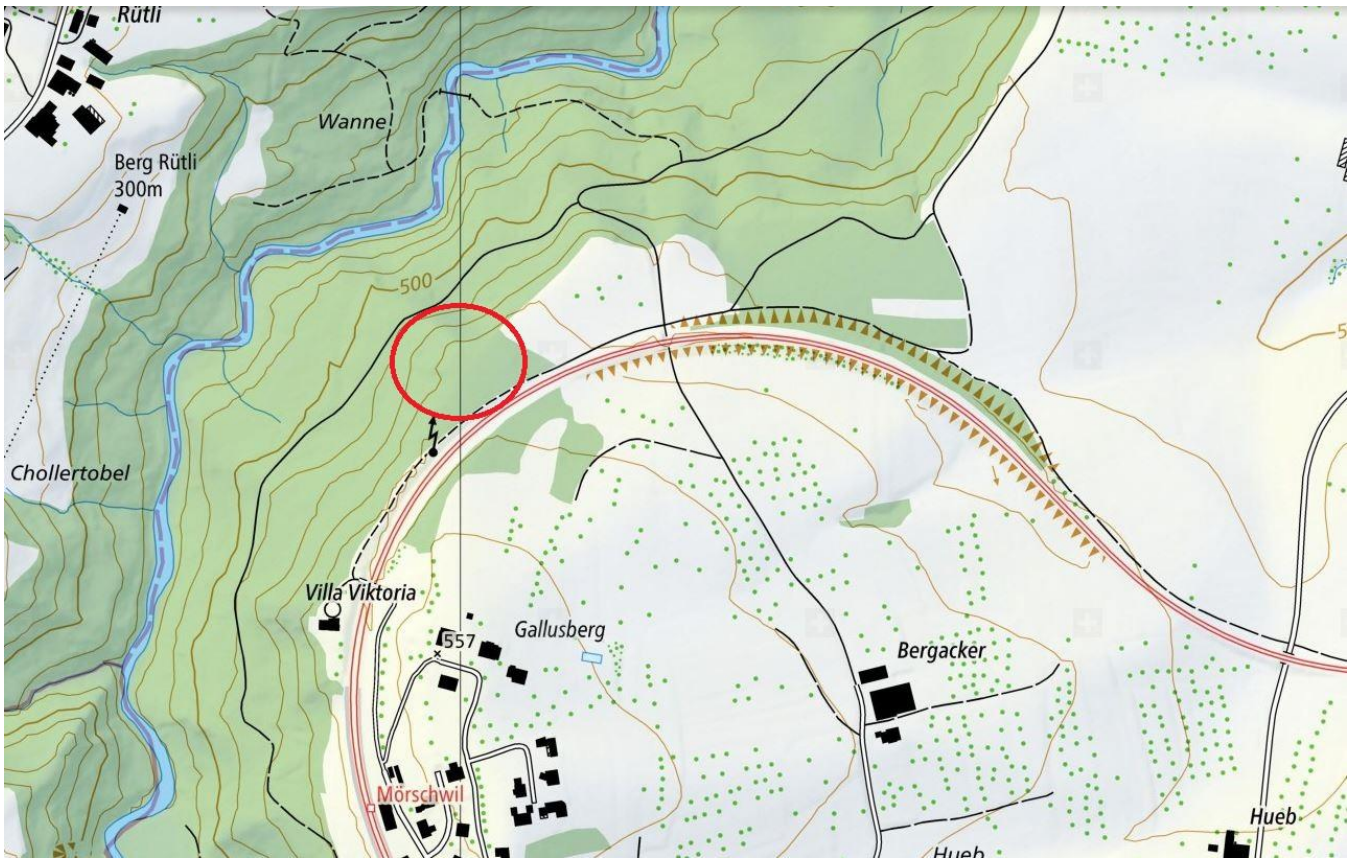
Bemerkungen

Es ist nicht klar, ob die für die bewaldeten Abschnitte im Steinachtobel verwendeten Namen Mattentobel und Mettentobel identisch sind bzw. ob dem Verfasser der Quelle von 1918 in einem der beiden Fälle ein Verschreiber unterlaufen ist.

Offenbar wurde diese Waldparzelle im Jahr 1870 auch „Wald im Schelmenwegle“ genannt.

Fotos

Lokalisierung: Mattentobel



Ausschnitt aus dem Gemeindeplan von 1915: Parzelle 374

Zusatzinformationen: Mattentobel

Belege

- 1870: Mattentobel
Vertrag vom 01.07.1870 betreffend Kohleausbeutung
- 1870: Wald im Schelmenwege
Vertrag vom 01.07.1870 betreffend Kohleausbeutung
- 1918: Mattentobel [Parzelle 374]
Verzeichnis der mit den Kohleausbeutungsrechtsverträgen behafteten Grundstücke in der Gemeinde Mörschwil [aufbewahrt im Staatsarchiv des Kantons St.Gallen]
- 1918: Wald im Schelmenwege [Parzelle 374]
Verzeichnis der mit den Kohleausbeutungsrechtsverträgen behafteten Grundstücke in der Gemeinde Mörschwil [aufbewahrt im Staatsarchiv des Kantons St.Gallen]

Frühere Deutung

Es ist keine frühere Erklärung dieses Flurnamens bekannt.

Deutung

„Tobel im Bereich der Flur Matten“.

Flurnamen mit dem Element *Tobel* gehören in unserer Region zu den sehr häufigen Toponymen. *Tobel*, althochdeutsch *tobal*, mittelhochdeutsch *tobel* bedeutet „wildes, enges, unwegsames meist von einem Bach durchflossenes (bewaldetes) Tal mit steilen Hängen; Schlucht, tiefer Einschnitt, Rinne im Hang“. (Vergleiche zu „Tobel“: Arnet, 1990, S. 408; Thurgauer Namenbuch, Band 2.2, 2007, S. 604)

Das *Mattentobel* hat seinen Namen vermutlich von einer in der Nähe befindlichen Flur mit dem Namen *Matten*. Der Name *Matten* (bzw. *Mättli*) ist im Helvetischen Kataster von 1802 für Mörschwil belegt; wo genau diese Fluren lagen, ist jedoch nicht bekannt. Das Bestimmungswort *Matten-* bezieht sich auf *Matte* im Sinne von Wiese, namentlich auf die mähbaren Wiese, die das Heu für den Winter liefert. *Matte* geht zurück auf mittelhochdeutsch *mate*, *matte* (= „Wiese“), was wiederum eine Instrumentalableitung zu althochdeutsch *mâen* („mähen“) ist. Damit unterscheidet sich die *Matte* von der Wiese, die nicht gemäht, sondern abgeweidet wird. Das Wort *Matte*, das heute noch in den westschweizerdeutschen Mundarten weiterlebt, verschwand in der Ostschweiz im Zuge der spätmittelalterlichen Wortschatzerneuerung zu Gunsten von Wiese. Damit sind Ortsnamen mit dem Element *Matt-* in unseren Breitengraden in der Regel ziemlich alt. (vgl. zu „Matte“: Thurgauer Namenbuch, 2007, Band 2.2, S. 383)